



# Wie schwierig ist eigentlich Hornussen?

von F. Burkhard & L. Egli - Präzision, Kraft und Eleganz: Hornussen ist keine einfache Sache. Zwei 20-Minuten-Redaktoren haben versucht, den Nouss in den Himmel zu schicken – mit unterschiedlichem Erfolg.

BOCK, STECKEN UND NOUSS

**Fränzi: Mit Stadtschuhen und Naturtalent**

**Lukas: Das hat man im Blut. Oder eben nicht**

29. Juli 2013 18:16; Akt: 30.07.2013 08:18

Es ist Sommer – und in der Schweiz wird wieder der Stecken geschwungen, den Nouss durch die Gegend geschleudert. Kurz: Es ist Hornussenzeit. Auch Trendsport-Sponsor «Red Bull» hat die urchige Sportart für sich entdeckt und in Zuchwil im Kanton Solothurn zu einem Event eingeladen. Am Samstag wurde der beste Hornuss-Schläger ermittelt – und das bis tief in die Nacht hinein.

Für die 20-Minuten-Redakteure Fränzi und Lukas Grund genug, sich einmal mit dem Stecken und dem Nouss zu versuchen – und es gegen den Zuchwiler-Topscorer Michu aufzunehmen. Zur Seite stand uns Jüre, Initiator des Hornussen-Events in Zuchwil. Hornusser Michu musste bald sein Arbeitsgerät gegen einen Hockeystock tauschen – die Sportfremdlinge konnten ihn mit dem Hornusser-Stecken nicht bedrängen. Den Journalisten blieb das Hornussen unterschiedlich in Erinnerung.

Um ehrlich zu sein: Ich bin mit der Erwartung nach Zuchwil gefahren, dass ich den Nouss kein einziges Mal treffen werde. Ich kannte mich so gar nicht mit Hornussen aus und liess mich auf ein kleines Abenteuer ein – und prompt habe ich die falsche Schuhwahl getroffen. Coach Jüre konnte sich einen Kommentar zu meinen Stoff-Turnschüeli natürlich nicht verkneifen.

Bei den Trockenübungen im Gras sah ich meine Erwartungen in meine Hornussen-Fähigkeiten bestätigt. Dieser schwabelige Schläger – Stecken heisst er richtig – war nicht leicht unter Kontrolle zu bringen. Lukas hat sich deutlich geschickter angestellt. Es konnte also nur noch besser werden.

Da es «Lady's first» hiess, habe ich mich als Erste zum Bock, der Abschlagrampe, gestellt. Jüre half mir, den Radius genau auszutesten, budelte die Löcher für meine «Stadtschüeli» und überliess mich dann mit den Worten «und jetzt einfach draufhauen» meinem Schicksal. Und siehe da: Es klappte! Gleich beim ersten Mal traf das Träf, der vorderste Teil des Steckens, auf den Nouss – zwar flog das Ding dann nur einige Meter, aber immerhin: getroffen ist getroffen. Und es wurde noch besser: Bei allen fünf Versuchen schleuderte ich den Nouss ins Feld (Ries) und Jüre attestierte mir nach einem 120-Meter-Schlag Talent fürs Hornussen. Gefühlt einen Kopf grösser, trat ich so die Heimreise in die Stadt Zürich an.

Hornussen – das ist für mich ein Heimspiel. Dachte ich. Schliesslich bin ich in Worb aufgewachsen, nur wenige Meter unterhalb vom Wäseli, einem legendären Verein, benannt nach einer Käseerei. Das Wäseli war schon fast ein Dutzend Mal Schweizermeister. Es ist quasi das Manchester United des Hornussens. Bin ich da nicht per Herkunft ein Alan Shearer?

Wie oft bin ich in Kindheit und Jugend an den Wochenenden an einem Ries vorbeigekommen und habe die Männer spielen sehen? Verstanden, wie das Spiel genau funktioniert, habe ich nie. Aber hey – die Logik nimmt man doch im Vorbeigehen auf. Hornussen – das hat man als Halbemmentaler im Blut.

Das war meine Erwartungshaltung, als ich mit Fränzi nach Zuchwil fuhr. Die Trockenübungen bestätigten meine Einbildung – den Stecken zu schwingen, das lag mir gut.

Doch als ich das erste Mal in meinem Leben im Bock stand das bittere Erwachen: Trotz Vorteilen bei Grösse, Blut und Schuhen – mit Fränzis Abschlägen konnte ich nicht mithalten. Sie drosch den Nuoss in den Himmel, als hätte sie ihr Leben lang nichts anderes gemacht. Ein kleiner Tipp, lieber Jüre und Michu: Falls Ihr je Nachwuchs sucht – Zürcherinnen!